



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Christian Fürchtegott Gellerts Briefe, nebst einigen damit
verwandten Briefen seiner Freunde**

Gellert, Christian Fürchtegott

Leipzig, 1774

CXC.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52515](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52515)

CXC.

An Ebendenselben.

Störmenthal, den 19. Sept.
1759.

Ich denke so oft an Sie, ja ich bete selten für mich, ohne zugleich für Sie zu beten; warum sollte ich also nicht auch oft an Sie schreiben, da ich Zeit genug übrig habe? Es ist wahr, daß sich mein Unvermögen auch bis auf die Briefe erstreckt; aber um diesem Unvermögen nicht nachzugeben, will ich lieber schreiben, und Ihnen, wo nicht durch den Brief, doch durch meine Ueberwindung ein Vergnügen machen. Meine Umstände sind fast eben diejenigen, in denen Sie mich letzters verlassen haben, und ohne Klagen zu wollen, sage ich Ihnen, daß ich viel leide; viel, das weis Gott. Aber ich suche mich mit dem Troste seines Wortes zu beruhigen, mich zu stärken, wenn ich schwach werde, und zu hoffen, wo nichts zu hoffen scheint. Niemals habe ich vielleicht so sehr empfunden, wie wenig der Mensch ohne den beständigen Einfluß der göttlichen Gnade vermag, als in diesem Jahre, und ich lerne Davids Bekenntniß verstehen: Wenn dein Wort nicht wäre mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elende. Ich lerne die Worte, Röm. 9. verstehen: „So liegt es nun nicht an jemand's „Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbar- „men.“ Er muß uns Kraft geben, unser Elend

Ee 4

und

und Verderben lebendig zu erkennen und zu fühlen, und Kraft, seine freye Gnade in Christo zu glauben, und ohne alle unsre Würdigkeit und vielmehr als die Unwürdigsten, uns zuzueignen, unser Gewissen dadurch zu beruhigen und im Glauben an diese seine Gnade, an die Vergebung aller unsrer Sünden um Jesu Christi willen, uns mit Liebe und Vertraun zu ihm, mit der Hoffnung des ewigen Lebens und mit Lust und Kraft zum Guten und einem heiligen Abscheu vor allem Bösen zu erfüllen. O liebster **, wie sehr sollte ich Gott bloß für die Wohlthat danken, daß ich einen Freund an Ihnen habe, mit dem ich so christlich reden und durch dessen Beyspiel ich mich erwecken und trösten kann. Ja, des Menschen Herz ist ein trogig und verzagtes Ding. Wenn Gott es demüthiget, und zur bessern Kenntniß sein selbst, seiner Sünden, seiner bösen Neigungen und seines Unvermögens, sich selbst zu heiligen, bringen will: so flieht dieß Herz zu seinen eignen Bemühungen, sich zu helfen, und sich von seiner Angst durch Thränen und Gebete, durch Lesen und Studiren, durch gute Werke, durch mühsame Einsamkeit zu befreyn, und Gott zu bewegen, ihm das Verdienst des Erlösers deswegen zu Gute kommen zu lassen. Luther sagt an einem Orte: „Wenn der Glaube rein und ungefärbt
 „bleibt, fasset und gründet er sich nicht auf mich
 „selbst, noch mein Thun, daß mir Gott darum
 „sollte gnädig seyn, wie der falsche Heuchelglaube
 „thut, welcher menget in einander Gottes Gnade
 „und mein Verdienst, ob er auch wohl die Worte
 „behält

„behält von Christo, aber doch des Herzens Zu-
 „versicht sehet heimlich auf sich selbst, also daß es
 „nur eine angestrichne Farbe ist — Das hebe
 „an und versuche es, wer da will, so wird er se-
 „hen und erfahren, wie trefflich schwer es sey, und
 „wie sauer es wird, daß ein Mensch, der sein
 „Lebtag in seiner Werkheiligkeit gestecket, sich her-
 „auschlinge und mit ganzem Herzen erhebe durch
 „den Glauben in diesem einigen Mittler. Ich
 „habe es nun selbst schier zwanzig Jahre gepredi-
 „get, daß ich sollte heraus kommen seyn; noch
 „fühle ich immerdar den alten anklebischen Unflat,
 „daß ich gern mit Gott so handeln wollte, und et-
 „was mitbringen, daß er mir seine Gnade für
 „meine Heiligkeit müßte geben, und will mir nicht
 „ein, daß ich mich so gar soll ergeben auf die bloße
 „Gnade, und muß doch nicht anders seyn.“ — —

Wie bewundre ich den seligen Luther in seiner bi-
 blischen Weisheit, in seiner freymüthigen Aufrich-
 tigkeit und großen Demuth; und wie sehr fürchte
 ich, daß Gott oft ein erwecktes Herz, das sich aber
 selbst helfen will, nicht anders von seinem Irrthu-
 me und heimlichen Unglauben heilen und zur Er-
 kenntniß seines großen Elends bringen kann, als
 wenn er es einige Zeit durch Entziehung seiner
 Gnadenkräfte sich selbst, seiner Weisheit und Stär-
 ke, das ist, seiner Thorheit und Schwachheit über-
 läßt. Alsdann fühlen wir, wieviel Böses noch
 in uns wohnt; und wie selbst die Leidenschaften
 und Neigungen, die wir am gewishesten und seit
 vielen Jahren besiegt zu haben glaubten, noch in

uns da sind, und nach der Herrschaft streben. Alsdenn fühlen wir bey den Anklagen unsers Gewissens, wie wenig wir seine Unruhen stillen können, und wie nicht unsre Lebensbesserung, sondern das göttliche und unendliche Verdienst unsers Erlösers der Grund unsrer Gnade bey Gott allein, ganz allein seyn, und wie uns Gottes Geist durch den Glauben umbilden, heiligen und getrost machen muß. — Liebster * * ich habe viel geschrieben, möchte ich doch etwas Gutes für mich geschrieben haben! —

Und wie leben Sie denn? Mein Herz sagt mirs, daß Sie glücklicher leben als tausend andre Menschen. Ich bitte Gott darum, bitte, daß er mich diesen Tag, so schwer er auch seyn mag, geduldig und voll Hoffnung wolle zubringen, und nicht so kleinmüthig seyn lassen. Wer einen Gott zum Erlöser und Helfer hat, sagte Cramer einstens zu mir, der soll nicht traurig seyn, wenigstens es nicht bleiben. Ich grüße Ihre liebe, fromme, vortreffliche Frau, das Glück Ihres Lebens, und bin zc.

G.

